

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Vertriebsort: Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten wochentäglich frei Haus, halbmonatlich RM. 0,95, monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Pf. Postgebühren. Durch die Post monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Pf. Postgebühren. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/49. Fernsprech-Zentral-211. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627. Fernsprech-Zentral-577/68.

Nr. 136 — 56. Jahrgang

Samstag/Sonntag 13./14. Juni 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

In 6 Tagen 40 Schiffe mit 212200 BRT versenkt

Das stolze Ergebnis zäher, tagelanger Kämpfe gegen stark gesicherte Geleitzüge
Neue bedeutende Erfolge vor Sewastopol und in Nordafrika

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol wurden in schweren Angriffen Befestigungswerke und zahlreiche Kampfschiffe genommen. Vom 7. bis 11. Juni verlor der Feind in diesem Frontabschnitt 3600 Gefangene, 41 Geschütze, 12 Panzer und 400 Granatwerfer. Mehr als 20 000 Minen wurden ausgelegt. 645 Beton- und Erdbunker fielen nach harten Einzelkämpfen in unsere Hand.

Der Luftwaffe gelang es, durch stärksten Einsatz ihrer Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflieger den schweren Kampf der Infanterie zu erleichtern und die feindliche Luftwaffe auszuscheiden.

Im Schwarzen Meer torpedierte ein italienisches Schnellboot vor der Krim ein größeres feindliches Motorschiff trotz der Sicherung durch drei sowjetische Torpedoboote. Im Raum östwärts Charkow führten eigene Angriffe zum Erfolg. Der feindliche Brückenkopf auf dem Westufer des Dnepr wurde genommen, auf dem Süfer eine sowjetische Kräftegruppe zum Kampf gestellt und eingeschlossen.

Verbände der Luftwaffe griffen mit starker Wirkung in diese Kämpfe ein. Deutsche und italienische Jäger schossen gestern in Luftkämpfen 13 feindliche Flugzeuge ab.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurde im Angriff größerer Geländegewinn erzielt. An der Wolchow-Front brachen erneute Angriffe des Feindes unter blutigen Verlusten zusammen.

Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Rüstungswerke der Sowjets an der oberen Wolga sowie Anlagen der Murmanbahn.

In Nordafrika trat die Panzerarmee nach der Einnahme von Bir Hacheim nach Norden an. Sie steht in erfolgreichem Kampf mit den Resten der feindlichen Panzerkräfte westlich El Adem.

In zähen, zum Teil tagelangen Kämpfen gegen stark gesicherte Geleitzüge und bei Angriffen auf die von der amerikanischen Kriegsmarine gesicherten Schiffsfahrtslinien versenkten deutsche Unterseeboote wieder 27 Schiffe mit zusammen 149 200 BRT. und einen Zerstörer.

Damit hat der Feind, einschließlich der in den Wehrmachtberichten vom 10. bis 12. Juni gemeldeten Erfolge im Atlantik, vor der amerikanischen Ostküste, im Karibischen Meer, vor dem Panama-Kanal und im Mittelmeer durch Operationen deutscher Unterseeboote in den letzten sechs Tagen vierzig Schiffe mit zusammen 212 200 BRT. sowie einen Zerstörer verloren.

Bei den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Ritterkreuzträger Oberleutnant Spielmann, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung, und der Oberleutnant Frank, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Die Admiralität weigert sich...

Genf, 13. Juni. Die Londoner Handelszeitung „Financial News“ befaßt sich in ihrem Leitartikel erneut mit der Lage der Engländer und Nordamerikaner zur See und schreibt u. a., es sehe von Tag zu Tag enger für die Schiffsahrt der Anglo-Amerikaner aus.

Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß bereits seit vielen Monaten die Lage der Schif-

fahrt ernste Sorgen bereite und vor allem noch kein Zeichen der Besserung vorhanden sei. Das wahre Bild werde dadurch ständig verschöner, daß man sich britischerseits nach wie vor hartnäckig weigere, die genauen Schiffsverluste bekanntzugeben. Das Blatt sagt zum Schluß, daß die gesamte Anstrengung durch die Unzulänglichkeit der Schiffs tonnagen und den Mangel an Kriegsschiffen, die die in Uebersee gelegenen Besitzungen und die dorthin führenden Seewege beschützen könnten, aufgehalten werde.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Herald“ meldet u. a., früher oder später würden sich Großbritannien und die USA darüber verständigen haben, ob sie ihre Schiffsverluste bekanntgeben wollten oder nicht. Der gegenwärtige Zustand sei auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten.

Einer „Daily-Express“-Meldung zufolge, teilte der zivile Lord der britischen Admiralität, Captain Villintor, in einer schriftlichen Antwort auf eine Parlamentsanfrage mit, die britische Regierung habe es nach wie vor „nicht für wünschenswert“, Zahlenangaben über die Schiffsverluste zu machen.

„U-Boot-Gefahr nicht gebannt“

W.G. Madrid, 13. Juni. (Eig. Bericht.) In seinen in Washington vor dem Senat abgegebenen Erklärungen über die U-Boot-Befämpfung wies der U.S.A.-Marineminister Knox darauf hin, daß man bisher die U-Boot-Gefahr nicht bannen könne.

Das lautet anders als die großspurigen Erklärungen dieses Herrn vor einigen Monaten!

Günstige Entwicklung im Osten

Berlin, 13. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, entwickelten sich die Angriffsoperationen der deutschen Truppen sowohl bei Sewastopol und östwärts Charkow, als auch im mittleren und nördlichen Frontabschnitt weiterhin günstig.

Im südlichen Abschnitt griffen am Freitag deutsche Kampfflugzeuge in rollenden Einfällen den bolschewistischen Nachschubverteiler mit Bomben aller Kaliber an. Zahlreiche Bahnhöfe im rückwärtigen Feindgebiet erhielten schwere Beschädigungen. Auf verschiedenen Bahnhöfen riefen

Bombenbatterieschwere Explosionen in abgestellten Güterzügen, die mit Munition und Treibstoff beladen waren, hervor. Ein Treibstoffzug ging nach Bombentreffern in Flammen auf. Das ausfließende und brennende Benzin verursachte in dem großen Bahnhofsbereich einen ausgedehnten Flächenbrand. Insgesamt wurden bei den Angriffen der deutschen Luftwaffe gegen den bolschewistischen Nachschub elf mit Kriegsmaterial beladene Güterzüge zerstört.

Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnitts der Ostfront führte am 11. Juni der trotz schwierigen Geländebedingungen vorgetragene

Die europäische „Beilschaft“

Was eine „Beilschaft“ ist, weiß jeder Bergsteiger. Es sind die drei oder vier oder fünf Menschen, die, durch ein solches Alpen-Seil miteinander verbunden, den Aufstieg auf einen mehr oder weniger schwierigen Gipfel unternehmen. Dieses Verbundensein ist nicht nur ein äußerliches: die Mitglieder einer „Beilschaft“ sind während des ganzen Aufstiegs in jeder Hinsicht aufeinander angewiesen, und jedes von ihnen hat zum Gelingen ihres Unternehmens sein Teil an Mühe und Aufmerksamkeit, Beherrschung und Geistesgegenwart, Mut und Ausdauer beizutragen. Der erste Mann hat es am schwersten: er klettert ohne Unterstützung durch Eis und Fels, er muß den rechten Weg finden, sich die Stufen schlagen, die dann auch die anderen benutzen, die Griffe und Tritte finden, auf die er die Kameraden aufmerksam machen kann. Dennoch ist er nicht nur auf sich selbst angewiesen: der Zweite „sichert“ ihn mit dem Seil, stützt er, so hat jener die Aufgabe, den Fall abzufangen und den Gefährten am Seil wieder emporzuziehen; ist der Erste verletzt, so tritt der Zweite an seine Stelle. Der Dritte „sichert“, zusammen mit dem Ersten, der ihm auch mit dem Seil hilft, den Zweiten und hilft schließlich dem Vierten. Auch der letzte Mann am Seil hat seine Aufgabe: er sorgt für das Aufstellen der im schwierigen Fels abgelegenen Rucksäcke. Alle an der „Beilschaft“ Beteiligten müssen genau aufeinander eingepaßt sein und einander vertrauen: wenn nur einer von ihnen in einer schwierigen Situation, die etwa durch schlechtes Wetter oder Steinfall herbeigeführt wird, den Kopf verliert, reißt er die anderen mit ins Verderben; wenn aber alle in zuchtvoller Ordnung zusammenwirken, jeder seine Pflichten kennt und tut, einer dem anderen vertraut und insbesondere der „Erste“ ein klüger und erfahrener Bergsteiger ist, dann wird sich eine solche „Beilschaft“ in jeder Gefahr bewähren, alle Schwierigkeiten überwinden und endlich den Fuß auf den Gipfel setzen.

Wie sehr in diesem großen Ariea das deutsche Volk einer solchen „Beilschaft“ gleicht, braucht wohl kaum des näheren begründet zu werden. Die Führer und die Männer an der Front haben als „Erste“ die größte und entscheidende Aufgabe: sie erkämpfen den Weg zum Gipfel, bei ihnen liegt die höchste Verantwortung für das Ganze, sie müssen die größte Anstrengung und die höchste Gefahr auf sich nehmen. Aber sie sind nicht allein: fest ist die Heimat mit ihnen verbunden und „sichert“ ihren Kampf, indem sie sie nach Kräften unterstützt und jede nur denkbare Hilfe gewährt. Und wenn als „Zweiter“ wohl der Rüstungsarbeiter zu nennen ist, der gleichsam der kämpfenden Front am nächsten und auf den diese Front am meisten angewiesen ist, so stehen doch alle an dieser großen „Beilschaft“ des deutschen

Volkes Beteiligten unter einem Gesetz und tragen eine Verantwortung. Keiner von ihnen darf den „Ersten“ vorn an der Front durch eine Disziplinlosigkeit stören, alle müssen ihre Aufgaben in dem steten Bewußtsein erfüllen, daß es auch auf sie ankommt — und gerade auf sie, weil, wenn in dieser Verbundenheit auf Leben und Tod nur einer schwach wird, das Ganze unfehlbar darunter leiden muß, zum mindesten dadurch, daß der Aufstieg verzögert und der Sieges-Gipfel später erreicht wird, als es an sich möglich gewesen wäre. Es braucht aber auch keiner schwach zu werden: denn jeden verbindet mit dem Vorber- und Hintermann das Seil, das es immer wieder ermöglicht, daß einer dem anderen hilft. Niemand kann erwarten, daß der „Erste“ alle anderen am Seil nach oben zieht, wie es wohl alte Bergführer bei harmlosen Ausflügen mit unerfahrenen Anfängern zu tun pflegten: hier muß schon jeder selbst steigen und klettern und sich mühen, damit die Kräfte der anderen nicht überbeansprucht, sondern in einer sinn- und planvollen Zusammenarbeit nach Möglichkeit geschont und so eingesetzt werden, daß mit dem geringsten Opfer der größte Erfolg erzielt wird. Wie eine „Beilschaft“ beim Aufstieg empfinden wir, daß uns alles gemeinsam ist: die Mühe und die Hindernisse, die Gefahren und die Opfer, aber auch die Zuversicht und die Zucht, der Wille und der Mut und endlich auch der Erfolg und der Sieg. Wir werden einmal alle auf dem Gipfel stehen — oder keiner.

Aber im Lauf dieses Krieges hat sich das Gefühl der Schicksals-Verbundenheit über unsere Grenzen hinaus geweitet. Zuerst trat Italien, in der inneren Entwicklung uns ähnlich und in der gleichen außenpolitischen Lage wie wir, an unsere Seite — und als der Kampf gegen den Bolschewismus einsetzte, da kamen viele andere Völker Europas zu unserer „Beilschaft“, andere sandten Freiwilligen-Kontingente oder bezeugten durch ihre politische Haltung ihr Einverständnis mit unserem Kampf. Heute liegt das Schicksal dieses Erdteils in der Hand der „Beilschaft“, die sich unter Deutschlands Führung zum Gipfel des Sieges emporarbeitet. Das hat auch der Gegner erkannt — und sein Bemühen geht immer wieder dahin, diese Gemeinschaft zu stören und diesen oder jenen europäischen Staaten das Trugbild einer Möglichkeit vorzuzuspielen, abseits von dem Kampf der Achsen-Mächte oder gar auf der Gegenseite einen Weg zum Gipfel der Freiheit und der Wahrung der eigenen Belange zu finden. Freilich scheitern solche Bemühungen an dem klaren Sinn der Tatsachen. Die besten Söhne dieses Europa haben auf den Schlachtfeldern des Ostens die furchtbare Gefahr kennen gelernt, die uns alle bedroht — und die britischen Freunde Stalins, Herr Cripps an ihrer Spitze, haben ein abträgliches Gerede, diese Gefahr zu verdeutlichen, indem sie die Herrscher-

deutsche Angriff zur Zerspaltung feindlicher Truppen, die unter Zurücklassung ihrer schweren Waffen in die Wälder zurückwichen. Bei der Säuberung der großen Waldgebiete von versprengten Volkselementen wurden zahlreiche Waldlager und mehrere kleine Kampfgruppen des Feindes vernichtet. Im Verlauf der planmäßigen Vereinigung der rückwärtigen Armeegruppen von feindlichen Banden wurde ein Unternehmen zum Abschluß gebracht und eine größere Bandengruppe vernichtet.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte auch am Freitag die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront durch Angriffe gegen Häusergruppen, in denen sich der Feind zum Widerstand festzusetzen versuchte, sowie durch Befämpfung von feindlichen Fahrzeugkolonnen, die auf Waldwegen Nachschubgüter an die Front zu bringen versuchten. Zahlreiche Ortschaften und Kolonnen wurden von den Bomben deutscher Sturzkampf-Flugzeuge vernichtet getroffen. Auch der feindliche Eisenbahnverkehr bot lohnendes Ziel für die deutschen Kampf- und Sturzkampf-Flugzeuge, die mit ihren Bomben mehrere mit Munition und Kriegsmaterial beladene Züge in Brand setzten.

Die Welt soll getauscht werden

Bündnisvertrag zwischen England und der Sowjetunion

Berlin, 12. Juni. Gelegentlich eines Besuchs von Molotow in London ist zwischen der Sowjetregierung und der englischen Regierung ein Vertrag abgeschlossen worden, der die bekannten Bündnisverpflichtungen erneuert unterstreichen soll. Im einzelnen ist, wie verlautet, zwischen den beiden Regierungen beschlossen worden, sich gegenseitig zu unterstützen, seinen Sonderfrieden ohne gegenseitige Befragung abzuschließen und für einen Zeitraum von zwanzig Jahren gegen die Achsenmächte und ihre Verbündeten zusammenzuarbeiten.

Ferner ist zur Täuschung der Weltöffentlichkeit die in solchen Fällen bei den Sowjets übliche Versicherung aufgenommen worden, daß die beiden Staaten „keine territorialen Vergrößerungen anstreben“ und sich „nicht in die inneren Verhältnisse anderer Staaten einmischen wollen“.

Nosse Molotows nach dem erhofften Sieg der sogenannten Verbündeten ohne Strupel ankündigen. Die Sowjet-Union, so versichert jener britische Sendling Stalins dem aufstrebenden Europa, werde „bei der Neuordnung der Alten Welt mit England zusammenarbeiten“ — wobei Herr Cripps wohl ebenso klar wie seine Herrn Zuhörer, daß diese Formel nichts anderes als die Auslieferung Europas an den Bolschewismus bedeuten konnte. Denn auch ein „neutrales“ England würde gar nicht in der Lage sein, der Errichtung einer bolschewistischen Terror-Herrschaft auf dem europäischen Festland von seiner Insel aus irgendeinen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen, selbst wenn es wollte. So hat sich denn Europa zur Wehr gesetzt, und es liegt eine Unzahl von Zeugnissen aus vielen seiner Länder vor, ausgestellt von Staatsmännern, Politikern und einfachen Soldaten, in denen die Führerschaft Deutschlands und Adolf Hitlers in diesem wahrhaft europäischen Kampf rückhaltlos anerkannt wird.

Dieser Stand der Dinge ist unseren Gegnern weidlich unangenehm. Sie haben auf militärischem Gebiet so viele Niederlagen einstecken müssen, die Siege Japans im weiten pazifischen Raum, der unablässig an ihrer Verformungs-fahrt nagende erfolgreiche Kampf unserer U-Boote, die harten Schläge, die unsere Armeen und ihre Verbündeten den Sowjets beibringen und die ihnen für diesen Sommer wahrlich nichts Gutes vorbeizien: das alles zehrt für die Schwäche ihrer militärischen Lage und hat ihre Siegesaussichten, ja die Hoffnung, den Krieg überhaubit „durchzuziehen“ zu können, erheblich herabgesetzt. Daher auch ihre Veruche, wenigstens auf der politischen Ebene eine Verbesserung ihrer Lage zu erreichen und die europäische „Beilschaft“ wieder zu trennen. Man sucht das erwachte Bewußtsein der europäischen Gemeinschaft wieder einzuschläfern — und die jungen Leute aus Churchill's „Informations“, Ministerium schreiben sich die Finger wund, um die bolschewistische Gefahr als unerheblich hinzustellen. Man will die Völker Europas davon überzeugen, daß Stalin und seine Helfershelfer in Wirklichkeit ganz ehrbare Mitbürger seien, die gar nichts Böses im Schilde führten und auf deren Wohlwollen man gar nicht bauen könne. In diesem Zweck hat man jetzt die Komödie eines Vertags zwischen London und Moskau in Szene gesetzt, in dem sich die Beteiligten verpflichten, daß keiner von ihnen ohne den anderen einen Waffenstillstand oder einen Frieden schließen wird. Das hat man sich zwar schon im Juli vorigen Jahres feierlich versprochen — ist das Mißtrauen zwischen diesen „Verbündeten“ so groß, daß man Selbstverständlichkeiten alle Jahre wieder aufwärmen muß? Ken ist lediglich die gegenwärtige Verflechtung der Vertragsschließenden, daß sie keine Gebietsver-

Sende diese Kette weiter . . .

Keine Frage berührt uns so sehr wie die Frage nach der eigenen Zukunft. Das ist durchaus keine Schande, sondern etwas ganz Natürliches. Amüsant wird es erst, wenn vorwichtige Fingerchen versuchen, den dunklen Schleiern, der das Kommende verbirgt, ein wenig zu lüften — ver meintlich zu lüften. Denn bis jetzt haben wir es — dem Himmel sei Dank! — noch nicht so weit gebracht, das Geheimnis der Zukunft zu durchleuchten, trotz Röntgenstrahlen, Radium und Smog-Millionen Röntgenstrahlen. Aber was hilft da alles Neden! Diejenigen, die nie alle werden, haben schon zu allen Zeiten versucht, über das „Heute“ hinauszusehen. Geschäftstüchtige Leute machten sich das ebenfalls zu allen Zeiten zunutze. Und je größer der menschliche Spektakel dabei war, um so mehr Abergläubische fielen darauf herein.

Von dem babylonischen Priester, der nach Waschungen, Rauchopfer, Kniebeugen und sonstigen gymnastischen Übungen aus der Leber eines unschuldigen Lammchens den atemlos Harrenden „Weissagete“, bis zur modernen Zynbill und Bahrsagerin mit verführten, eiselschönen Karten ist ein weiter Weg mit vielen Stationen. Die Methoden haben sich geändert. Aber der Unfug ist der gleiche geblieben!

Goethe sagte einmal um Wuppertalern nicht mit Unrecht nach, daß wir „Spiz von Verstand“, also allen Extravaganzen abhold, seien. Fest steht aber, daß es auch unter uns noch allerlei Abergläubische gibt, Abergläubische aller Sorten und Grade. Schon bei den Kindern fängt es an. Da mühen sich einige Dreifährchen, eine möglichst tiefe „Auhle“ zu machen. Einer der Anstiege halbiert dabei verächtlich einen Regenwurm. „So . . .“, sagt da der andere wortwüßig und entrüstet, „ich gibt et Regen!“ Welche Tante mag wohl diesen Sproß kindlichen Aberglaubens gepflanzt haben! Aber der Unfug ist gemacht.

Haben Sie nicht, verehrte Leserin, schon einmal schelmisch die Hand zurückgezogen, wenn man sich „über Kreuz“ begrüßt? Von wegen der drohenden Verlobung? — Hände beiseite gibt Streit! Den gleichen Effekt sollen umgefallene Nadelbüchsen oder Salzpfässer hervorrufen. Broschen, Vorstecknadeln, überhaupt alle spitzen Dinge, die man schenkt, stecken Liebe und Freundschaft“ entzwei. Die böse Schwiegermutter soll ihren Ursprung den hinderlichen Tischbeinen verdanken. Und was der gleichen Unfug — unterwerfen, tot, tot! — noch mehr ist, der in Ernst und halbem Scherz weitergegeben wird und immer wieder empfangliche Gemüter findet.

Augenblicklich grassiert wieder einmal die Teufel der Kettenbriefe. Da trübelt plötzlich aus einer fernen Stadt der Brief eines Wildfremden ein. Der Inhalt ist ein voller blühender Wahn: „Sende diese Kette weiter. Fertige neun Abschriften an und sende sie an neun Deiner intelligentesten Freunde, denen Du Glück wünschst. Diese Kette muß neunmal um die Welt gehen. Reize die Kette nicht, es könnte Dir Unheil zustoßen! Diese Voraussetzungen hat sich bereits erfüllt. Innerhalb der nächsten neun Tage (zähle sie!) wird sich etwas ereignen, das Dich erfreut . . .“ Und so weiter in der Litanei des Unsinns.

Es sollte eigentlich überflüssig sein, noch ein Wort darüber zu verlieren. Aber den erwachten Leuten, die leider nie alle werden, sei einmal folgendes zum Nachdenken unterbreitet: Wenn dieser Humbug auch nur bei sechs Serien von Leuten Anklang findet, dann beteiligen sich bereits mehr als eine halbe Million Briefschreiber — genau 531.441! — daran. Welche enorme Papiervergeudung, welche unnötige Belastung der Post, welche sinnlose Portoverbrennung damit verursacht wird, dürfte auch dem sonst im Rechnen schwachen Volksgenossen klar sein.

Wer unbedingt schreiben will und nicht weiß, wohin, der nehme die Feder zur Hand und schreibe unseren tapferen Jüngern im Felde einige gute

Worte, die sie in diesen schweren Kampftagen stärken und erheitern.

Das heißt Zeit und Papier besser anwenden, als sich an solchem Unfug zu beteiligen, der vor allem in dieser Zeit verbrecherisch zu nennen ist!

Erfahrung an der Mose!

Ein Stadtfeld lernt Bauern-Arbeit

Eine der Wuppertaler Mädel, die gegenwärtig an der Mose für Land-Hilfe eingesetzt sind, schreibt seiner Mutter:

„Meine Arbeit, und damit mein Tageslauf, hat sich ein wenig geändert. Nachdem wir jetzt das Heu ungefähr drin haben, beginnt nun das Ungeheuer-Spinnen in den Weinbergen. Da kann ich nicht mitgehen, weil man zum Schutz gegen das Kupferdrittel besondere Anzüge haben muß. So bin ich nun zum größten Teil in dieser Woche im Haus beschäftigt und beherrsche hier das Feld; hier muß der Kopf ein bißchen mitarbeiten, denn es heißt an vieles denken. In den ersten Tagen habe ich auch genug Böde geschossen, doch „meine

Frau“ ist in der Hinsicht sehr nett und hat sich über meine Wit schief gelacht. Nun klappt es schon ganz gut — muß auch; denn die „Mannsleute“ wollen ihr Essen haben, wenn sie heimkommen.

Was richtige Arbeit ist, wußten wir alle nicht so recht und werden es in unserm Leben nicht mehr erfahren — es sei denn, wir würden Bauern und mühten uns jeden Bissen mit schwerer körperlicher Arbeit erkaufen. Glaub mir, ich trinke Wein jetzt nur noch mit Andacht, seit ich am eigenen Leib erfahren habe, wieviel Mühe gerade am Weinbau hängt — und das nicht nur einige Monate lang, sondern das ganze Jahr über, bei jedem Wetter und jeder Stimmung.“

Reicheren Gewinn kann dieses Mädel wohl nicht nach Hause bringen als den, der hier durch die „Erfahrung am eigenen Leib“ errungen worden ist. Was Goethes Weisheit einmal aussprach, ist hier einem jungen Menschen zum Erlebnis geworden: „Nimm Ha! und Spaten, grabe selber, die Bauernarbeit macht dich frei!“

Spinnstoffsammlung verlängert

Bis Sonntag, den 21. Juni 1942

Der Andrang zu den Sammelstellen der Altkleider- und Spinnstoffsammlung war hauptsächlich in den Städten in den Abendstunden in der zweiten Woche so stark, daß nicht alle Spender ordnungsgemäß abgefertigt werden konnten. Jeder Spender will ja seine Verschönerung genau ausgestellt erhalten; daneben müssen die Listen über den Bestand an abgegebenen Altkleidern und Altspinnstoffen geführt werden, so daß die Aufnahme der Spenden jeder Haushaltung längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Zahl der Helfer, die in den einzelnen Haushaltungen die bereitgelegten Spenden abholen, ist meistens auch sehr beschränkt, so daß eine Verlängerung der Altkleider- und Spinnstoff-

sammlung bis zum Sonntag, dem 21. Juni, erforderlich wurde.

Dadurch haben alle Haushaltungen Gelegenheit, ihre Spenden zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung noch im Laufe der Woche abzugeben bzw. abholen zu lassen. Viele Hausfrauen werden dadurch Zeit finden, nochmals ihre Altverkleidungen, Kleider und Trüben durchzusehen, um alles an Altkleidern und Altspinnstoffen herauszufinden, was sie entbehren können. So können weiterhin alle Spenden bis zum 21. Juni bei den im ganzen Reich geöffneten Sammelstellen abgeliefert werden.

Die Lösung heißt also weiter: „Gib auch du zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942!“

Wichtig für Haus- und Grundbesitzer!

Zahlung der Abgaben vierteljährlich

Laut Bekanntmachung der Stadtverwaltung vom 23. April d. J. sind die Abgaben vom Haus- und Grundbesitz hinfort nicht mehr monatlich, sondern vierteljährlich zu entrichten (15. 3., 15. 6., 15. 9. und 15. 12. j. d. J.). Die Einführung der vierteljährlichen Zahlung hat sich im Interesse der Arbeitersparnis als notwendig erwiesen. Sie wirkt sich in dieser Hinsicht sowohl für die Hebestelle als auch für die Steuerpflichtigen vorteilhaft aus. Außerdem hat sie bei Überweisungen auch eine nennenswerte Arbeitsverminderung für Banken, Sparkassen, Postämter usw. zur Folge. Die neuen Zahlungstermine sind festgelegt. Es ist deshalb nicht in das Belieben der Pflichtigen gestellt, vierteljährlich oder, wie es vielfach noch geschieht, weiterhin monatlich zu zahlen. Im letzteren Falle werden jeweils für die früher fällig werdende letzte Monatsrate eines Vierteljahresfalls Säumniszuschläge fällig. Ausnahmen von der Vierteljahrszahlung werden nur auf Antrag zugelassen, wenn nachgewiesen wird, daß dies aus zwingenden Gründen, insbesondere wegen wirtschaftlicher Notlage, nicht möglich ist. Anträge sind an das Stadt-Steuernamt, Rathaus Wuppertal, Va. zu richten. Soweit in einzelnen Fällen bereits abweichende Zahlungsanlagen bestehen, verbleibt es hierbei bis auf weiteres.

Nicht fällige Kleiderartenabschnitte

Ammer wieder wird die Feststellung gemacht, daß bei Einfäule und Unterabgabe auf noch nicht fällige Abschnitte der Kleiderarten vorzuziehen sind.

ist. Die Kleiderstücke für Bekleidung verweist nochmals auf die Strafbarkeit eines solchen Vorgehens. Es geht auf keinen Fall, daß die struppellose Geschäftsliebe dabei der Verdräuberlichkeit einen guten Namen machen, während der fortgesetzte Geschäftsman in den Ruf komme, ungeschäftig zu sein.

Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-Gesellschaft, Wuppertal-Bohndorf

Verordnende Aufnahme mehrerer Wohnheime

Unter Vorsitz ihres Aufsichtsratsvorsitzers Herr Dr. Dietrich hat die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft Wuppertal-Bohndorf am 18. Juni d. J. im Saale der Gaststätte Schwabers ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach dem vom Vorstand von Herrn Dr. Dietrich erstatteten Jahresbericht wurde die Bilanz für das Jahr 1941. Infolge einer Durchsicht der Mittelverhältnisse ging dieser auf 339 mit 693 Anteilen zurück. Die Vermögenslage des Jahres 1941 betrug 31.715 RM. Abrechnungen verbleibenden Vermögens von 4655 RM. wieder 2 Proz. Dividende zu verteilen und 694 RM. der geleisteten Mithilfe zuzuführen.

Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen, die über die bevorstehende Zusammenfassung der Wohnungsunternehmen auf Grund des § 16 der WBO zum Wohnungs-Gemeinnützigkeitsgesetz — über dessen örtliche Auswirkungen berichtet wurde — gemacht wurden. Die Zusammenfassung hat den Zweck, die bestehende Überlegung zu beibehalten und leistungsfähige Wohnungsunternehmen zu schaffen, die in der Lage sind, den Anforderungen der Wohnungsaufgaben gerecht zu werden. Durch eine frühzeitige ergiebige Verlegung hat der Wohnungsplan der Wuppertaler auf Grund einer Anordnung des Gemeindevorstehers als Wohnungsausschusses entschieden, daß die Wohnungsausschüsse der Wuppertaler Wohnungsunternehmen als Wohnungsausschüsse übernimmt. Die hierzu erforderlichen Verhandlungen sind bereits eingeleitet. Sobald sie zum Abschluß gelangt sind, soll eine außerordentliche Generalversammlung über die Aufnahme der Wohnungsausschüsse beschließen.

Wissen Sie schon?



... warum man auch heute noch in Nordafrika und anderen Kriegsschauplätzen das Kamel als Reit- und Transport-Tier verwendet? — Das Kamel ist in den heißen Ländern und vor allem in Wüstengebieten noch heute das zuverlässigste Transport-Tier. Seine Wohnung an die dürftige Kost der Steppen- und Wüstenlandschaft, seine Fähigkeit, für lange Zeit für den eigenen Bedarf Trinkwasser aufzuspeichern, sind bekannt. Das „Schiff der Wüste“ wird darum von den Arabern geradezu zärtlich gepflegt. Kamelhaar und Kamelleder des toten Tieres kleiden den Wüstenbewohner, Kamelfleisch gilt den Eingeborenen als unvergleichliche Delikatesse, und der Kamelmist liefert für die kalten Nächte des Südens oft den einzigen Brennstoff.

Wenn die furchtbare Hitze andere Tiere völlig unbrauchbar macht, ist das Kamel immer noch voll leistungsfähig. Alle europäischen Armeen haben deshalb für afrikanische Feldzüge Transport- sowie Reitkamel eingeheftet. Die deutsche Schutztruppe in Südwestafrika hat bereits vor etwa vierzig Jahren die Zucht geeigneter Kamelrassen begonnen.

Veranstaltungsring der Hitler-Jugend

Den Abschluß der Vorfürhungen des Veranstaltungsringes 1941-42 der Hitler-Jugend bilden „2 bunte Stunden“, die in Verbindung mit der HJ-Gemeinschaft Kraft durch Freude durchgeführt werden. Die Veranstaltung wird in zwei Gruppen stattfinden. Die erste ist am 17. Juni 1942 um 18.30 Uhr, die zweite am 28. Juni 1942 um 10 Uhr. Beide Abschluß-Veranstaltungen finden in der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld statt. Es wirken u. a. Räte Richter, Räte Lang, Heinz Rammann und Wuppertaler Führer vom Wuppertaler Stadttheater mit.

Verlegung von Mutterberatungs-Terminen

Mutterberatungsstelle Gronaustraße: Nächste ärztliche Sprechstunde ist nicht am 24. Juni, sondern am Mittwoch, dem 17. Juni 1942, und von da an alle zwei Wochen von 15 bis 16 Uhr.

Mutterberatungsstelle Amelsberg (Hochhaus): Nächste ärztliche Sprechstunde ist am Donnerstag, dem 18. Juni 1942, und von da an alle zwei Wochen von 15 bis 16 Uhr.

Mutterberatungsstelle Kleiner Werth 15a: Nächste ärztliche Sprechstunde für Ortsgruppen-Bereich Wuppertal ist am Montag, dem 15. Juni 1942, und von da an alle zwei Wochen von 15 bis 16 Uhr. Die ärztlichen Sprechstunden für Ortsgruppen-Bereich Gemarken sind nach wie vor alle zwei Wochen Dienstags von 15 bis 16 Uhr.

Vor dem Strafrichter

Kameraden-Diebstahl

Einen süßen Kameraden-Diebstahl ließ sich der etwa 20 Jahre alte A. aus Wuppertal zuschulden kommen. Er entwendete aus den Spinden bzw. verschlossenen und unverschlossenen Verhältnissen seiner Arbeitskameraden allerlei Sachen, wie Kleidungsstücke usw. In der Verhandlung vor dem Wuppertaler Amtsgericht gesteht er zwar, die ihm zur Last gelegten Diebstähle begangen zu haben, aber nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erkannte ihn das Gericht für schuldig und verurteilte ihn wegen Diebstahls in vier Fällen zu zwei Monaten Gefängnis.

Sittlichkeits-Verbrecher

Von der Dritten Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts wurde der am 14. Februar 1911 geborene Ludwig Rath aus Wuppertal-Barmen, Sedanstraße 46, wegen Verbrechens nach § 176.3, begangen an einem damals noch nicht 14-jährigen Mädchen, zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Eitelkeit

Eitelkeit war wohl in erster Linie die Ursache, daß die 39-jährige Witwe G. aus Wuppertal in einem amtlichen Dokument Namen vornahm. Erstens hatte sie eine besondere Vorliebe für Initialen im Alter von 18 bis 20 Jahren und wollte diesen gegenüber jünger erscheinen, und zweitens wollte sie ihre sechs Vorklaffen (fünf wegen Eigentumsvergehen und eine wegen Urkundenfälschung) schamhaft verschweigen. Dieses unangebrachte „Klingelglöckchen“ brachte aber allerlei Komplikationen mit sich, die für die Angeklagte recht unangenehme Folgen hatten und ihr außerdem noch eine Gefängnisstrafe von vier Monaten wegen Urkundenfälschung einbrachten.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

c. — Im hohen Alter. Frau Wilhelmine Herm. Quambusch, Harmoniestraße 25, vollendet am Montag, 15. Juni, ihr 85. Lebensjahr in geistiger Frische. — Am morgigen Sonntag, 14. Juni, feiert Frau Sillmann, W.-Sonnborn, Alte Dorfstraße 68, ihren 80. Geburtstag. Frau Sillmann ist Inhaberin des silbernen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Im Stadt. Alterspflegeheim, Reviandstraße, vollendet Herr Karl Altfeld sein 93. Lebensjahr.

Wuppertal-Barmen

b. — Zusammenstoß. Auf der Hahnsfelder Straße stießen zwei Lastkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

b. — Diebe im Keller. Aus dem Keller eines Lichtspieltheaters wurden in letzter Zeit zwei fast neue beige-braun karierte Teppich-Läufer, je 28 Meter lang, entwendet.

Verdunkelungszeiten

Samstag, 13. Juni, Sonnenuntergang 21.49 Uhr
Sonntag, 14. Juni, Sonnenaufgang 5.16 Uhr
Mondzeiten in der kommenden Nacht
Kein Mondschein (Neumond)

Alt-Wuppertal im Sonntagstaat

Wie sich die Großeltern vergnügten

Das „flüssige Brot“ in Gestalt von „Schlitten“ und Bier, wurde zur Zeit unserer Alten in einer Anzahl von Wirtschaften verabreicht. Nach dem 7er Kriege vermehrte sich die Zahl der Gaststätten in geradezu auffällender Weise, so daß schließlich die Behörde eine weitere Zunahme unterband.

In diesem Zusammenhang findet man aber auch Namen von gutem altem Klang. So ist z. B. der Name Kupper dreifach in den regelmäßig wiederkehrenden Anzeigen vertreten: Otto Kupper auf dem „Johannisberg“, Gustav Kupper im „Zweibrüder Hof“ und Rudolf Kupper auf dem Hofkamp. Anfang 1872 zog Rudolf Kupper zum Altenmarkt und übernahm unter der neuen Bezeichnung „Alteinscher Hof“ das Hotel Windrath. Das Bier wurde selbstverständlich von der verwandtschaftlich verbundenen Brauerei Kupper am Westende bezogen.

Der Name Scharpenack fällt sogar sechs-mal in die Augen. Vielbesuchte Lokale waren die von Scharpenack in der „Alten Post“ (später „Mainzer Hof“), von Julius Scharpenack, Saalbesitzer auf dem Wall, und Robert Scharpenack „Zum deutschen Kaiser“ auf dem Hofkamp. Zu ihnen trat noch als Brauereibesitzer Joh. Büß. Scharpenack im Johannistal. Mancher alter Wuppertaler spricht heute noch von schönverlebten Stunden in diesen gastlichen Stätten, wo bei „zivilen Preisen“ Speise und Trank mit musikalischen Genüssen in gleich guter Auswahl geboten wurden, und wo auch das Tanzbein zu gegebener Zeit reichlich Betätigung fand.

Die Musik stellten vielfach die Militärkapellen aus Rheinland und Westfalen, vor allem die 11. Infanterie, 5. Infanterie, 8. Infanterie und 39. Infanterie. Aber auch die hiesigen Zivilkapellen unter Julius Langenbach, Willy Guttind und Heinrich Ubrich wußten mit ihren Mannen die Herzen der musikkundigen Wuppertaler besonders in anpruchsvollen Darbietungen zu erheitern.

Julius Langenbach hatte 1872 sein Orchester auf 60 Musiker gebracht, mit dem er auch weite Ausfahrten unternahm. So spielte er 1871 in Baden-Baden, und im Jahre 1873, auf besondere

Befürwortung seines berühmten Freundes Johann Strauß hin, auf der Weltausstellung in Wien. Und von Willy Guttind lesen wir, daß er im September 1872 mit seiner „Elberfelder-Barmen Musikgesellschaft“, die im folgenden Jahre zur „Elberfelder Kapelle“ wurde, eine dreiwöchige Kunst-reise durch Holland unternahm.

Zu den besten Tänzern damaliger Zeit zählte der frühere Drochsenkutscher, Kammerfänger Theodor Wachtel. Seine Glanznummern waren der „Chapelle“ im „Festillon von Longueau“ und „Georges Brown“ in der „Weissen Dame“. In beiden Opern trat er im Hofauer Stadttheater auf und begeisterte auch hier das in dichten Scharen gefüllte Haus.

In der „Friedrichshalle“ auf der Hochstraße wurde jahrelang von einem Liebhaberfreizeit-Theater gespielt. Neben klassischen Werken, wie Schillers „Münch“, Körners „Rint“, und „Nachtwächter“, kamen vielfach ganz banale, meist von Mitgliedern geschriebene, isolierte Sachen zur Aufführung. Folgende wunderbare Titel liest man da: „Eine Frau hat zwei lebende Männer“, „Parole ist Schnarchen“, „Ein Abenteuer im Bretchen“, „Minaldini aus dem Wuppertal“. Auch mit plattdeutschen Stücken wartete man auf: „Was soll man malen?“ und „Vollenten-Welm em Verhör“.

Mai- und Oktobermesse kamen in früheren Jahren einem Volksfeste gleich. Alles, was Weine hatte, besuchte den Neumarkt, um dort die schönsten Sachen zu beschaun und, sofern es der Geldbeutel erlaubte, zu erwerben. Dann aber zog jung und alt zum Brausenverhö, wo sich auf dem tiefegelegenen, mit der Wupper in gleicher Höhe befindlichen Platz der Kirmesstrubel abwickelte.

Im Jahre 1872 fiel nun die Mainmesse in die Pfingstwoche. Da gab es auf dem Johannistal sogenannte „musikalische Eitelagen“. Neben den 60 Musikern der Langenbachschen Kapelle spielte dort auch das 40 Mann starke Musikorchester der 65er Infanterie. An solchen Tagen konnte sich Otto Kupper, genau wie vordem sein Vater Abraham Kupper, veranlassen den „dicken Wald“ reiben, denn sein Geldbeutel füllte sich bis zum Plagen.

Und nach alter bergischer Sitte wanderte man in den frühen Morgenstunden des Pfingstfestes hinaus in Flur und Hain. Der Elberfelder

Männergesangsverein versammelte sich zu diesem Zweck unter dem Kastanienbaum am Mäuerchen. Das war der prächtige hohe Baum, der ehemals am Wupperufer, ungefähr der Konstrafte gegenüber, stand. Die Lokale draußen vor der Stadt hatten für „Ländliche Vergnügungen“ vorgesorgt. Zuckersüß, Stangenlebkuchen, Hahnenföpsen und — Krankeleien waren die Leckereien, denen man sich mit Lust hingab.

Der Frühling des Jahres 1872 brachte aber auch eine „Bier-Krise“. Der Bierpreis wurde um zwei Pfennige (von 16 auf 18 Pfg. das Glas) erhöht. Es handelte sich hier um die großen „Biere“, von denen der Volksmund behauptete: „Die sind so groß, daß sie die Bienen drei Wochen fressen“. Diese Verurteilung also erregte die Gemüter der Jünger Gambinuss, und sie erhoben flammenden Protest gegen den unerhörten Eingriff in ihren bierbrüchigen Seelenfrieden. Auch in Bergen, nach der Weise „Reim dich, oder ich freß dich“, wurde weidlich gekündigt. Und auf Wuppertaler Platt konnte man folgenden „Witz“ lesen: „Segg, Belm, gah mon mit nomm neuen Matt bim V., do kunnste allerhand senn. Of tritt me do en lecher Glas Dornmunder Bier für jofftehn Penneng, of en richtige Schenkendotter, wo me de Klappe für annehmen moit.“

Sodann ist noch zu melden, daß im selben Frühjahr mit der Anlage der „Herde-Eisenbahn Barmen-Elberfeld“ begonnen wurde. Weiter tat man der Allgemeinheit kund und zu wissen, daß — zur Genugtuung der Herren Pennäler — „vom Beginn des neuen Schuljahres an die Schüler der oberen Klassen (Prima, Obersekunda) mit „Sie“ statt mit „Du“ angeredet werden.“

Zum Schluß soll noch eine geheimnisvolle, fest-same Anekdote, zu der sich jeder seinen Vers selber machen kann, und ein „Witz“ den Lesern nicht vorenthalten werden: „Am Samstag auf einer Hochzeit in der Wirtse eine Uhr abhandeln gekommen. Der bekannte Herr, welcher unter dem Tisch gefessen hat (!), wird gebeten, solche dem Bräutigam zuzuschicken, sonst wird er gerichtlich mit Zeugen belangt.“ Und: „Eine Frau steht weinend am Grabe ihres eben beerdigten Mannes. Endlich trocknet sie ihre Tränen und seufzt: „Guten Trost heß es: Es weel ich wennmalens, wo hä et Keits es!“

Victor Friedrich Stord

Madame, die Rosse nahen!

Von Gitta von Cetto

Ich verbrachte damals zum erstenmal meinen Urlaub in dem kleinen Städtchen. Mein Gasthaus trug ein Aushängeschild mit einem goldenen Stern. Wenn man die Messingklappe der schweren Eisen- tür niederdrückte, so empfing einen jener kellerige Biedergeruch, vermengt mit dem warmen Duft von Bratenfett, die es nur in ländlichen Tabernen gibt. Er läßt das Klatschen verräucherter Spiel- karten ahnen und eine Reihe von Kleiderhaken, an denen Rodenmäntel und nicht mehr ganz neue Tageszeitungen hängen.

Ich beobachtete die Menschen, die zur Gassen- schänke kamen, um ihr Abendbrot zu holen, schlör- chende alte Männer in Schlapphüten, hurtige barfüßige Jungen und Frauen mit einer wohl- wollenen kleinfädlichen Würde. Zwischen diesen Leuten hob sich die Gestalt eines Mannes hervor, um dessen magere Schultern eine vergilbte Dieners- livree schlotterte. Der Diener ging nicht, er schritt. Er schritt an mir vorbei, setzte einen Vagantentritt auf den Schenktisch und flüsterte: „Den Wein für Madame“.

Ich befragte die Wirtin nach „Madame“ und bekam zu hören, daß jene ein Kind dieser guten deutschen Stadt sei. Früh zu den Brettern ge- gangen, hatte es sich einen Ruf als Varietésän- gerin in Paris erworben. Von dem ehemaligen Ruhm und Reichtum war nichts übrig geblieben.



als jenes alte Faktotum von Diener, eine geringe Gnadenrente, unbekannt welchen Ursprungs, und die Bezeichnung „Madame“. Madame hatte alles, was ihr begehrt, Menschen, Hunde, Katzen und Vögel, den Postboten, den Pfarrer, die Schul- kinder und die Behörden. Es gab nur eines, woran ihr Herz hing, das waren Blumen.

Das schwere Federbett brachte mich in der ersten Nacht schon früh auf die Beine. Von mei- nem Fenster aus besah ich mir die gegenüber- liegende Straßenszene, Häuser dicht aneinander- gedrängt mit putigen Erfern und gebauchten Glascheiben an den quadratischen Fenstern. Zwi- schen ihnen, so als würde es nur aus Mitleid ge- gebet, dacht sich ein einstöckiges Gebäude, das auf seinem Erdgeschoß einen anmaßenden spitzen Giebel balancierte. Es besah nur vier Fenster, aber jedes dieser Fenster hatte drei stufenförmig angeordnete Blumenkästen vorgebaut, die zwischen

saftigem Grün Blütengehänge von einer unwahr- scheinlichen Farbenpracht trugen. Das war Ma- damedes Residenz. An einem dieser Fenster bewachte sich die Mullgardine. Gleich darauf öffnete es sich und über den Blumen tauchte der graue Schädel des Dieners auf. Offenbar hatte sich der Mann auf einem Schmel postiert. Von dort aus hielt er Ausschau über das schlafende Städtchen. Was mochte er erwarten? Sein Gesicht war heute noch kälter als am Abend zuvor. Aber über der großen Nase brannten zwei dunkle Augen, die erwartungsvoll die Straße absuchten. Plötzlich legte er die Hand gegen das Ohr und lauschte auf etwas. Dann rief er, ohne sich umzuwenden: „Madame, die Rosse nahen!“

Von fern her war das eintönige Getrappel und Räderrollen eines Fahrzeuges zu vernehmen. Es kam näher und schließlich bog ein bäuerliches Ge- fährte in die Straße ein, welches ein Kalb zum Markt brachte. Am zweiten Fenster war jetzt auch die alte Frau erschienen. Madame und der Diener verschlangen das nichtsahnende Bäuerlein und seinen Wagen schier mit ihren Blicken, bis es um die Ecke des Rathauses gebogen war. Jetzt tauchte ein Bräutigamswagen auf, der Gemüße ins Städtchen karrte. Andere, ähnliche Vehikel kamen nach. Madame hatte ärgerlich an ihren schmalen Lippen zu lauten begonnen und der Diener wiegte sich bedauernd hin und her, als enttäuschten ihn alle diese Fahrzeuge tief.

„Jetzt!“ freischte da plötzlich Madame und stach mit ihrem Finger in die Luft. In der nächsten Sekunde hatten die beiden Beobachter ihre Posten verlassen, die Tür zur Straße wurde aufgestoßen und ihr entschwirte Madame mit wehenden Röcken, Spitzen und Bändern. Auch der Diener hatte das Schreiten aufgegeben. Im Lauschnritt folgte er seiner Herrin, einer Amazone, die im Be- griff steht, eine feindliche Position zu stürmen.

Sie steuerten auf jenen Punkt zu, wo ein Pferd hatte etwas auf Pflaster fallen lassen. Dann verharteten sie einen Augenblick. Offenbar wei- deuten sich ihre entzündeten Augen erst an dem Anblick dieser für den Nichtschmann so bedeutungslosen Alltagslichkeit. Dann nahm Madame das Braune säuberlich mit Schauffel und Besen auf und ver- sentete es in den Eimer, den ihr der Diener gere-



Zeichnungen von Lilo Meyer

monieell reichte. Nachdem das vollbracht war, strebten sie wieder ihrer Behausung zu, die Tür fiel ins Schloß und verträumt lag das kleine Haus mit seinen hundert Blumen in der Morgensonne.

Ich versuchte mir vorzustellen, wie Madame jetzt einen lustigerechten Düngebrei anrührte, wie ihre verführerischen Lippen vielleicht lächelten, wäh- rend die magere Kinnröhre, die ehemals Kuchhände in ein lärmendes Publikum geworfen hatten, vor- sichtlich die geliebten Blumenstöcke auseinander- biegen würden, um ihnen die kostbare Beute zu- kommen zu lassen, wie dann allmählich die Span- nung nachließ, das alte Gehirn einen langen Tag und eine lange Nacht freudlos dahindämmerte bis zu dem Augenblick, da es wieder aufgerüttelt wurde durch den Ruf:

„Madame, die Rosse nahen!“

Britische Anekdoten

Erzählt von Karl Lerbs

Der greise Vater

Als im Jahre 1776 im Drury-Lane-Theater zu London ein besonders starkgeehrtes Stück ge- spielt wurde, entstand beim Vorverkauf im Kauf- raum ein so fürchterliches Gedränge, daß ein junger Mann dabei den Tod fand. Er wurde buchstäblich zerquetscht. Dergleichen britische Wett- bewerbsmittel sollen damals auch beim Kampf um die Teilnahme an künstlerischen Ereignissen angewendet worden sein. Als sein letzter grau- enhafter Schrei verklungen war, brach ein in der Nähe stehender alter Mann sich durch die Menge Bahn und warf sich über den Toten. „Mein Sohn! Mein Sohn!“ wimmerte er mit brechender Stimme. Dann hob er den Leichnam mit riesen- kräften vom Boden auf und trug ihn hinaus. Trä- nen rieselten in seinen silberweißen Bart. Nie- mand wagte ihm zu folgen.

Am anderen Tage erschien in den „Times“ eine Anzeige, in der ein Angehöriger der Hoch- aristokratie schmerzgerührt um Mitteilung bat, wo der Leichnam seines einzigen Sohnes geblieben sei: Der Unglückliche habe im Gedränge vor der

Rasse des Drury-Lane-Theaters den Tod gefun- den, und die Leiche sei verschwunden.

Kunstmaler meldete sich der berühmte Anatom John Hunter und teilte mit, ein weißbärtiger alter Mann habe ihm gestern den Leichnam eines jun- gen Mannes zur Sektion verkauft, mit der An- gabe, es sei dies sein Sohn, der bei einem Un- glücksfall sein Ende gefunden habe. Der Tote sei bereits sezziert, aber noch kenntlich. Man könne ihn besichtigen.

Man besichtigte ihn, und Lord M. erkannte sei- nen Sohn. Der silberbärtige Alte, ein Kaufmann von reinstem britischem Wasser, hatte mit seltener Vollendung den verzweifelter Vater gespielt, den Leichnam für sechs Pfund verkauft und obendrein Kleidung, Geld und Schmuck des Toten geerbt. Die Behörden waren umsonst bemüht, ihn kennenzulernen; vermutlich war sein Bart so echt ge- wesen wie die Tränen, die er hineinweinte.

Frühliche Töpfe

Ein in der Wölle gefährtiger Engländer namens Twick tat im Jahre 1776 eine Reise nach Irland und meinte davon erzählen zu müssen. Er schrieb

ein Buch, das von den größten Unfreundlichkeiten und Schmähungen gegen die grüne Insel und ihre Bewohner strotzte.

Dies ärgerte einen Fabrikanten in Dublin der- maßen, daß er unverzüglich ein ganzes Tausend jener runden Gefäße herstellen ließ, die zur Erfüllung ihres Zweckes durchwegs nachts herangezogen werden. Er ließ sie sämtlich auf der Innenseite am Boden mit dem wohlgetroffenen Bildnis von Herrn Twick versehen und darunter den Vers setzen:

„Dies war Herr Twick, auf den ich ...“ Dann legte er sie zur Subskription auf. Innerhalb einer Stunde war die Auflage vergriffen.

Der Selbstmörder

Zu London erhängte sich im Jahre 1850 ein Mann namens John Tomlinson. Der Beweg- grund zur Tat war But. John Tomlinson ärgerte sich darüber, daß die Sonnenfinsternis vom 28. Juli in Deutschland besser zu sehen gewesen war als in England.

Landleberwurst

Die Rekruten waren soeben eingekleidet, saßen auf der Stube, beschlupperten sich gegenseitig und merkten mit einem Male, was das eigentlich ist: Kameradschaft.

Der kleine Lufke zum Beispiel zauberte ein Brot und eine überlebensgroße Landleberwurst aus seinem Spind, schnitt beides in je neun Teile und sagte (als wollte er sich entschuldigen): „Mein Vater ist nämlich Gutsverwalter, müßt ihr wissen.“

Darauf sang Stube 18 an, Brot und geräu- cherte Landleberwurst zu essen, von zu Hause zu erzählen, von Brüdern und Schwestern, von Be- ruf und Schule und was es sonst noch so gibt. „Mein Vater ist Verstarbeiter in Bremen“, berichtete der breite Schwarze. „Meiner ist Schlachtermeister in Lüneburg“, sagte der Not- haarige, und ich soll später mal den Laden schließen.“

„Guten Hunger!“ lachte der mit der blonden Mähne. „mein Alter ist Gärtner, aber'n Schwein haben wir natürlich auch im Stall.“

„Meiner ist Wertmeister bei Messerschmitt.“

„Meiner Dreher bei Siemens.“

„Meiner ist aktiver Spieß.“

„Er weiß! Und deiner?“

„Mein Vater ist Bauer.“

Nun waren sie fast herum. Nur der lange Dünne mit der lomischen Brille — Paul hieß er, und sein Vater war wirklich und wahrhaftig Ministerialbedienter in Berlin — hatte noch nichts ge- sagt. Der kleine Lufke kniffte ihn in die Seite.

„Na, und was ist dein Alter?“

Darauf schloß Paul den letzten Rest geräu- chert Landleberwurst herunter, machte eine respektlos-wegwerfende Handbewegung und sagte: „Normalverbraucher.“

Hans Nieban.

Er frißt nur Schafe

Zwar waren die Professoren Ed, Sumpf und Tiefenbach bei allen Studenten der kleinen Uni- versität schon reichlich ungeliebt wegen ihrer Strenge, aber sie waren alle drei noch Wajen- knaben gegen den Professor Wolf, der auch zu prüfen hatte. Kein Wunder darum, daß eines Tages am schwarzen Brett, von unbekannter Hand geschrieben, also zu lesen stand:

Kamst du glücklich um die Ecke,
bleibst nicht in dem Sumpf zu stecken,
frißt nicht in den Tiefenbach,
frißt dich doch der Wolf hernach.

Während die drei zuerst beforgenen Herren hier- über ziemlich verschuppt waren, schrieb Prof. Wolf einhändig und seelenruhig darunter: „Der Wolf frißt nur Schafe!“

Kerkhovens

Roman von Walter Sawitzky

(19 Fortsetzung)

Es war, Gottlob, nicht mehr viel zu tun, sie konnte sich rechtzeitig freimachen, sich jedoch nicht dazu entschließen, gleich nach Hause zu gehen. Ziellos ließ sie sich durch die Straßen treiben, fand sich plötzlich am Eingang einer kleinen Kon- zertsaal wieder, die sie früher einmal — o Gott, wie graufam lange war das her — mit Kerk- hoven besucht hatte.

Fast unbewußt, einem Instinkt folgend, hatte sie den Raum betreten, durchschritt ihn, ließ sich in kleinen, völlig leeren Sinterzimmer an einem der wenigen Marmortischen nieder. Die etwas wackligen Stühle, mit dunkelrotem Plüsch be- zogen, die vielen zerlesenen Zeitschriften auf dem Fenstertisch, die stark verblühten, geblümte Tapete, der zerstückelte rötlich-braune Läufer — alles war genau wie damals, als sie mit Kerk- hoven hier gesessen hatte. Selbst der vom Kron- leuchter herabhangende, mit toten Fliegen dicht- besetzte, amputierte Papierstreifen schien zum eisernen Bestand des Inventars in diesem Raum zu gehören, den sie damals mit keinem Luxus- restaurant der Welt hatte tauschen wollen, der jetzt aber einen unendlich niederdürrnden Ein- druck auf sie machte.

Der Kellner setzte die bestellte Tasse Kaffee auf den Tisch nieder. Nora blätterte in einer Zeit- schrift, sah uninteressiert über die längst ver- alteten Bilder und halbgelesenen Kreuzworträtsel hinweg, versuchte den Anfang eines großange- legten Romans zu lesen und ließ das Blatt dann wieder nutzlos sinken. Nicht Ablenkung tat ihr not, sondern schärfste Konzentration. Sollte sie Werner nicht doch lieber die Wahrheit sagen, die ganze, wenn ihr auch so bittere Wahrheit? Sollte sie ihm sagen, daß sie einen anderen Mann liebte und ihn nur deshalb wollte heira- ten, um jenen zu vergessen? Nein, das wäre grau- sam und vor allem, es wäre unsinnig. Entweder mußte sie nein sagen oder aber alles tun, um Werner so glücklich zu machen, wie er es ver- diente.

Nein, niemand konnte ihr hier helfen, allein mußte sie den Entschluß fassen, allein ihn durch- kämpfen und seine Folgen tragen.

Der Kellner erschien wieder, schaltete das un- angenehme grelle Licht des Kronleuchters ein. Die Zeit war nicht stehengeblieben: sie war weiter- geschritten, es war Abend geworden.

Nora zahlte ihre kleine Rechnung, schloß die Knöpfe des Mantels, streifte die Handschuhe über. Dann umging sie mit einem abschließenden

Blick diesen Raum, den sie nie wieder in ihrem Leben betreten würde, der Zeuge einer glücklichen und einer unendlich schweren Stunde gewesen war ...

Über den in strahlender Helle liegenden Freiheitsboulevard kam sie in die Altstadt. Als sie sich ihrem Haus näherte, löste sich eine Gestalt aus dem Dunkel: Es war Eberhardt.

Mit eiligen Schritten kam er auf sie zu, streckte ihr die Hand entgegen. „Ich war schon oben, Nora“, sagte er hastig. „wollte dich aber un- bedingt noch sprechen ... wegen ... nun, wegen deiner ... Angelegenheit!“ Er sah in die Not- tasche, brachte einen Briefumschlag zum Vorschein. „Hier ist das Geld, Nora, ein Tausend, vierzig- tausend sagtest du, nicht wahr? Also nimm ihn, und nun mußt du gleich wieder gehen, habe eine wichtige Verabredung, wollte dich nur nicht länger warten lassen.“ Er drückte Nora den Brief- umschlag in die Hand. „Er ist auf den Empfang- schein ausgefüllt, also vorsichtig damit umgehen, nicht verlieren! Und nun gute Nacht, Nora, ich werde dringend erwartet, es ist schon spät geworden!“ Er drückte ihr fest die Hand und eilte mit schnellen Schritten über den schmalen Fahr- damm der Ecke zu.

Nora war nicht dazu gekommen, ein Wort des Dankes, überhaupt irgend etwas zu sagen. Jetzt stand sie da, hielt den inhaltsschweren Umschlag in der Hand, und plötzlich überfiel sie der Gedanke, sie dürfe diesen Augenblick nicht vorbeigehen lassen, müsse Eberhardt ihren Entschluß jetzt gleich, auf der Stelle mitteilen, um nicht später vielleicht doch noch wieder wandern zu werden.

„Werner!“ rief sie ihm hinterher, und noch- mals: „Werner! Werner!“

Eberhardt blieb sofort an der Ecke stehen, schien umkehren zu wollen. Da kam ihre Stimme durch das Dunkel der völlig stillen Straße, gerade noch laut genug, um sie hören zu können: „Ich sage ja, verstehst du, Werner, ich sage ja!“

Sie wartete sein Näherkommen aber nicht ab, verschwand sogleich im dunklen Hausflur. Wob- dort mit klopfendem Herzen stehen, lehnte sich an die Wand. Nun war es also gesagt, waren die Würfel gefallen. Jetzt war sie die Braut Werner Eberhardts, und es war wohl eine recht eigen- artige Verlobung geworden. Aber es war gut so, ja, sicherlich, es war am besten so ...

Wieder war eine Reihe von Tagen vergangen, in denen Kerkhoven mit seiner Frau kaum ein Wort gewechselt hatte. Ihr gleichbleibend freund- liches Wesen, sogar das sichtlich Bemühen, den Kontakt mit ihm wiederherzustellen, konnten ihn jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Luft zwischen ihnen unüberbrückbar, der Riß endgültig geworden war.

Eigrid dagegen war weit davon entfernt, die Sachlage richtig einzuschätzen. Sie gab sich der

Hoffnung hin, ihr Mann würde schließlich doch den einzigen Ausweg, der ihm noch blieb, wählen und in Riga bleiben. So dachte sie auch nicht daran, irgendwelche Vorbereitungen zur Abreise zu treffen, sondern setzte das gewohnte Leben fort. Sie hielt stundenlange Besprechungen mit ihrer Schneiderin ab, hatte sich eine neue, noch klei- samere Frisur zugelegt, war jeden Nachmittag, zumeist in Gesellschaft Blooms, im Operncafé zu sehen und verbrachte auch die Abende zumeist außerhalb des Hauses.

Kerkhoven war es recht so. Er konnte sich in Ruhe über die nächsten erforderlichen Schritte schlüssig werden. Ebenso wie für die Rückwanderer Sonderbestimmungen für eine beschleunigte Ehe- schließung erlassen worden waren, war auch eine sofortige Scheidung ermöglicht worden, falls einer von zwei Ehegatten sich der Umsiedlungsaktion anzuschließen, der andere Teil aber im Lande zu verbleiben wünschte. Irrendwelche Schwierig- keiten in dieser Hinsicht waren also nicht zu be- fürchten, und Kerkhovens Entschluß stand seit jener Stunde fest, als er nach ihrer letzten, ergebnislosen Unterredung Sigrids Zimmer verlassen hatte.

Er wunderte sich zuweilen selbst darüber, bis zu welchem Grad in ihm jedes Gefühl für Sigrid erloschen war. Dazu kam, daß er sich wegen ihrer Zukunft keinerlei Gedanken zu machen brauchte. Materiell war sie bestens gesichert, und im übrigen würde sie über den Zusammenbruch dieser Ehe wahrscheinlich genau so zur Tagesordnung über- gehen, wie es bei der Trennung von Bobo Gran- seche der Fall gewesen war. Es verlohnte sich also nicht, sich noch viele Gedanken über diesen Punkt zu machen, um so weniger, als es ja noch andere Schwierigkeiten gab, die ihm genug Kopfschmerzen verursachten.

Kerkhoven hatte sich am Spätnachmittag von seinen Obliegenheiten freigemacht und war nach Hause gekommen, um hier in Ruhe einen Schrift- satz anzufertigen, den er dem Letztigen Justiz- ministerium einzureichen beabsichtigte.

Als er sein Arbeitszimmer betrat, hörte er aus dem daneben liegenden Saal Stimmengewirr, Lachen und die Klänge eines scharf intonierten Fortpianos von einer Schallplatte, gespielt von einer amerikanischen Tanzkapelle. Kerkhoven meinte neben Sigrids die Stimmen der beiden Holländer vernehmen zu können, als er sich am Schreibtisch niederließ. Er überlegte, ob er die Herrschaften im Nebenraum nicht vielleicht höflich um die für seine Arbeit dringende erforderliche Ruhe bitten sollte, als er durch ein Klopfen an der Tür von dieser Absicht abgelenkt wurde. Gleich darauf betrat Nora das Zimmer.

Sie schien erregt zu sein, über irgend etwas glücklich erfreut, hatte jedoch trotzdem mit einer gewissen Verlegenheit zu kämpfen, als sie sich Kerkhovens Schreibtisch näherte. Hier angelangt, legte sie eine prall gefüllte Aktentasche nieder,

öffnete das Schloß mit vor Erregung unsicheren Fingern und entnahm ihr, eins nach dem anderen, eine Anzahl von in Zeitungspapier gewickelten klei- nen Paketen, die sie neben einander auf den Tisch aufbaute.

Kerkhoven war ihrer Tätigkeit mit erstaunten Augen gefolgt; mit leicht gerunzelter Stirn sah er sie fragend an.

„Ich habe Ihnen hier das Geld gebracht“, sagte Nora, bemüht, ihren Worten einen möglichst gleichgültigen Klang zu geben, „die vierzigtausend die Sie nötig haben. Die Rückzahlung hat etwa ein Jahr Zeit; ich dachte mir, das würde Ihnen keinerlei Schwierigkeiten machen!“

Sie hatte, während sie sprach, eins der Pakete leicht aufgerissen. Kerkhoven konnte auf den ersten Blick feststellen, daß es gebündelte Hunderttal- scheine waren. Er zog das Päckchen etwas näher an sich heran. Da stand es klar und deutlich auf dem roten, schmalen Streifenband: Hundert Stück die einhundert Tal. Das waren also zehntausend, berechnete Kerkhoven augenblicklich, und die ande- ren, ebenso unscheinbar aussehenden Päckchen ent- hielten jedenfalls die restlichen dreißigtausend.

Er fühlte förmlich, wie ihm das Blut zum Herzen drang, in den Schläfen pochte. Er sah zu Nora auf, die seinem Blick aber nicht standhielt und ihren Kopf zum Fenster hin abwandte.

Eine heiße Welle von Zärtlichkeit überflutete den Mann am Schreibtisch. Er hätte aufspringen wollen, ihren Kopf zwischen seine Hände nehmen, ihre Stirn, die Augen, den Mund mit seinen Ge- denden, aber er hielt an sich, sah starr auf den Tisch nieder, auf diese kleinen Päckchen bedruckten Pa- piers, die alle seine Schwierigkeiten auf einen Schlag beheben, das Tor in die neue Heimat weit aufstößen konnten.

„Woher haben Sie dieses Geld?“ fragte er endlich mit dunkler, belegter Stimme.

Noras Augen fanden immer noch nicht den Weg zu ihm, immer noch sah sie zum Fenster hinaus. Dann zuckte sie leicht die Achseln. „Nicht das denn so wichtig, Herr Kerkhoven? Es ist mir eben gelungen, mir dieses Geld als Darlehen für ein Jahr zu beschaffen. Es war gar nicht einmal besonders schwer, es ist ganz leicht gegangen und stellt daher gar keine besondere Heldentat vor. Ich freue mich nur, Ihnen auch einmal gefällig sein zu können!“

Kerkhoven stand auf, trat dicht an sie heran, legte ihr leicht die Hand auf die Schulter. „Sie können doch im Ernst nicht glauben, Nora, daß ich dieses Geld von Ihnen annehme, wenn ich nicht einmal weiß, woher es kommt, wer es Ihnen gegeben hat, unter welchen Umständen, welchen Bedingungen! Ich bitte Sie, vierzigtau- send Tal! Das ist doch ein Kapital, ein kleines Vermögen, das findet man doch nicht auf der Straße! Wer um alles in der Welt hat Ihnen dieses Geld gegeben?“ (Fortsetzung folgt.)

Die neue
den grund
Verlauf d
genüber
larten we
amter a
Kleiderla
braucher
braucht f
bereits i
m a d t a
trollarte
Kontrast
Personen
und an m
Rückfich
sonen, so
das 55. V
ben. Weib
ebenfalls
hin eine K
sen, daß
stems ein
der Wehr
der Wehr
truppente
ben, eben
im Reichs
w e i b l i
halbe Anz
trollarten
Stempel d
Grundb
daß für ab
s a f a r t e
den. Zibib
Wede des
Gründen,
schäftsreis
an das W
anachobis
lassen.
Die S d e
die einzel
Landesw
ordnen kö
beimenge
stelle darf
b ä n g e d
trollarte
nach dem
Abichnitte
sein dürfen.
Tage zur
taufstellen
ber für Per
seiner Fam
brauchen f
anderen
beliefern, w
Inhaber au
schäftsst
alieder ih
S a m m e l
muß sich b
Wir haben
Dr. med.
sturmführ
macht. Wup
z. Zt. Tabar
heim a. Main
Als verlobte
Schlangen,
Wehrmacht.
peierstr. 36,
nenstr. 3), 14
Wir haben
Gahlen, Ern
Felds. Wup
straße 61a, d
Ihre Verlobte
Else Hillebr
Zt. bei der
tal-Ba. Graf
Wir geben u
kannt: Mar
Hagemann, E
Armee-Sanitä
Wuppertal-E
am 14. Juni
Gertrud Schm
Unteroffizier
grüßen als V
Vogelsangstr.
Ihre Vermähl
Fritz Maush
Rosenbaum,
Fischertal 13.
Carl von We
Ellsabeth von
len, grüßen
portal-E. Wü
12. Juni 1942.
Willi Heinz,
in Erfüllung
Stammhalter
Mia Zimmerm
Zimmermann.
Privatkl.
Maria Johani
glückliche Ge
gen hochherr
geb. Sauer, Z
nik, Josef Fe
werk, den 8.
Unsere Heike
Schrittins Leb
geb. Weber,
nant der M
Adjutant, z.
tal-E. Köln
Z. Zt. Landes
Elke. — In g
rket ist ge
res ersten K
mann geb.
mann, z. Zt.
tal-E. den 11.
des Frauenkl
Heute mitt
zem Leiden
ihren Kinde
Witwe
im Alter von
Das Lar
des Lu
Wuppertal-E
Beerdigung
Uhr, Kapell
an der Hoch

Gemeinschaftsspenden sind möglich

ihren Familie gehören, nicht zu beliefern. Sie brauchen ferner Starten aus dem Bezirk eines anderen Wirtschaftsmieters nur dann zu beliefern, wenn der Käufer sich als berechtigter Inhaber ausweist. Zum Zwecke einer Gemeinschaftsspende können Gefolgschaftsmitglieder ihre Kontrollkarte einem Obmann zum Sammelkauf ausbändigen. Der Obmann muss sich bei der Verkaufsstelle darüber ausweisen.

Keine überflüssigen Reisen!

Keine Zugvermehrung für den Ferienverkehr

Sport-Nachrichten

Im Zeichen des Tschammer-Pokals

Handball in Wuppertal

Mit dem Treffen SSV. Wuppertal — Solingen 95/98 werden die Meisterschaftsspiele beendet. Die Auskosten auf den Gewinn der Punkte sind für beide Mannschaften gleich. Am Samstag hat TuRa Wuppertal eine vielstärkere Wehrmachtsmannschaft aus Wesel zu Gast, die die Wuppertaler aus eine harte Probe stellen wird.

Schachpokalturnier

In der zweiten Runde des Pokalturniers um den Wanderpreis der Stadt Wuppertal trifft die Elber-

Im übrigen lege sich jeder, der sich jetzt mit Heilspfähen befaßt, noch einmal selbst die Frage vor, ob er seine Heise von der Front beantworten kann. Der deutsche Soldat, der für uns alle sein Leben im Kampf gegen den Feind einsetzt, erwartet selbstverständlich von der Heimat, daß auch diese ihr Leben nach den Gesetzen des Krieges ausrichtet. Urlaubsreisen sind daher heute nur gerechtfertigt, wenn zwingende Gründe der Gesundheit sie fordern. Jeder denke daran: Räder müssen rollen für den Sieg!

Am Sonntag, dem 14. Juni 1942, führt die Kreis-
dienstliche Buppertal- folgende Tageswanderung durch:
„Treifflang berglicher Farben“ Wanderweg Wüder-
Hafenberger Mühle – Nödel – Gläber – Sudberg-
Treffpunkt um 7.30 Uhr am Bahnhof Buppertal-Ober-
barmen. Wanderführer: Ernst Schmiede. – „Durch
die Wälder der Buppertal- Wanderweg von Wüder nach
Münster-Treffpunkt um 11.15 Uhr am Bahnhof
Treffpunkt Oberfeld. Wanderführer: Erwin Voßmann.
– „Ins obere Buppertal.“ Wanderweg: Zürringhausen
– Arelingshausen – Wilselstal – Remlingrade –
Oberbarmen. Treffpunkt um 7.30 Uhr am Bahnhof
Buppertal-Oberfeld. Wanderführer: Hans Arelinghaus.
– „In den Sängental.“ Treffpunkt um 7.15 Uhr
Wäfferturm in Buppertal-Ronsdorf. Wanderführer:
Fritz Strug.

felber Schwachgesellschaft 1851 am Sonntagvormittag 10
Uhr in ihrem Vereinsheim, Gaiststraße 24, Mittelg., G.
Bleichstraße, auf den Honsdorfer Schwachverein. Außer-
dem finden noch folgende Kämpfe an: Solingen 29 gegen
Velberter ZG. I, ZG. Wald — ZKr. Honsfeld, Velberter
ZG. — Solinger ZG. 1911.

Der Pferdesport bezeichnet als bedeutendste Prüfung den Preis der Diana (41 000 RM.) für die dreijährigen Stuten in Hoppegarten. Dortmund bringt als Hauptrennen „Stahl und Noble“ im Werte von 15 000 RM. Weitere Galoprennen sind für Aarhus (Dän.), Hannover, Königsberg, Aue nach Leipzig, München, Wien und Polen, Trabrennen für Gelsenkirchen angesetzt.

Salzdetfurth-Konzern

kündigten Vorschriften über die Abforderung und Verwertung der gemeldeten Aktien enthält und nunmehr endgültig Klarheit geschaffen hat. Das in den letzten Tagen zu beobachtende Angebot blieb bestehen und bewirkte in einzelnen Papieren weitere nennenswerte Kursrückgänge. Am Montanmarkt büßten Mannesmann 0,25, Hoesch 0,50 und Baderus

an der Hochstraße. k7832

pelle des Unterbarmer Friedhofes.

Brändströmstraße.	2636f
-------------------	-------

hofes in W.-Vohwinkel. s9067

Wäscherei Koch, Wuppertal-Eil
Hochstraße 40. Tel. 3 15 03. r91

3 Kanarienvogel entflohen.
Mittelsaebt. C., Heßendablersstr. 10

Versteigerung
Montag, d. 15.
werbe ich in
Zittringerhaus
Gaden meistb.
Willekt, Musie
berksant, 2 Stü
Goud, 2 Stü
2 Güter, 2 Stü
getumt und ein
Cocoalöl, 2 Stü
weil. Herb, 3
Korant, Ctn
Ressin, Rliche
Reichte, 2 Stü
E- und Afler
Mastfloss-Zau
schen ufw. Her
ermann Sade
heit. Verstehe
Am Clef 77.

Grundstücke

2 schöne Bo
in Oberbarmer
(Treppen) an
1. 10 St. gr.,
2. 10 St. gr., 543 q
L. Nierhaus
Auf 326 65, A
Habe herrschaftl.
Viertel in abh
dend, l. Alleen
auf 2 Seiten
der unteren
tralbelag, 2 St
warm, Wass, l
u. Baumgründ
3-Ram-Daus,
lich, Kerner fe
in der Mitte
und Biergar
2000 am, 9 St
sehr ar. Die
raffe, Balcon
Haus von 5 St
Heizn, in einem
auf 2 Seiten
Austausch mit
Die Bestzuga
Nr. 54/54a
Bodenbau, 8
Schuppen, Hof
1025 am groß
36 000 Mfr.
best. Herrn G
Grundstück n
Pa. Variamen
Wohn-u. G
Eiberfeld: St
platz, ca. 2000
auf 2 Seiten
65 000 Mfr.
2- und 3-Stim
ca. 6200 Mfr.
Preis 58 000
Bittler Böde.
4000 am, Pre
auf 2 Seiten
tragte Wasser
Ga. M. Eiber
Tausche m
Mitwobns, c
Nabe Heide, i
Ang. W 15 M
auf 2 Seiten

V. Klavon
Hummelst
der SA, 96, s
lung von Ind
und Grundbes
Teilhaben zu

3 massive E
abgeschl. Boden
auf 2 Seiten
40 000 Mfr.
10 000 Mfr.
Faul Bedarf
Geb. Wolfstett

Kl. Fachwe
taufen, wenn
werden kann.
Mausswald
auf 2 Seiten
Hummelst
mann & Co.
Jarentusstr. 2
J. Leismann
S.-Geb. Bied
Anfragen, best
den Grundbes
auf 2 Seiten
traulich darbe
Grundstück
Bauplatz oder
gelucht. Ang.

Unbebautes
Einfamilien
ren Umgebun
ang. Ang. B
auf 2 Seiten

Grundstück
mit rep. bedür
Hohenlage in
1906 am, geac
Ang. unter E

Baugrundst
mit Garten un
freige. Ange
ang. Ang. B
Ca. 10-15 N
Bauerbaus, et
in schön, Ange
Teilbadat sof
zu übernomm

Fabrik od
auf 2 Seiten
500 Mfr.
zu ff. gef. Ang.

Suche sofort
landwirtschaftl
ner Lage, in
Bauplatz, o
Ang. unter B
hoch aufsteig
an kaufen, 9
erv. Übernahme
gen. Robert
ten - Immo
Sophientr. 26

Wollen Sie
in den hies
langste im
schöne, die Ab
Sie unberricht
schlage, Otto
maßer, Viktor

Wohnhaus
in guter Auf
Te aufsteig
E 2074 an
Mod. Einfam
bar zu kaufene
Anged unter

Einfamilien
mindest 8-9
zu ff. achte
Gute Wohn
Grundstück l
zu ff. achte

Kl. Hotel od
Nachm. zu fa
gekauft. Ang.

Ma

Wechselstr.
1500mlr. 424
2 St. 15 Mfr.
Herrere
auf 2 Seiten
3 aut erb.
Altemgang in
Anged. unt
Gebr. Vorg
nen 35/40 u
schreiben, Ban
zu verkaufen
Hofe-Anstalt
Oberarzneial
Wer kauft
Rufsteife, 12
Anged. u. M
ds. Wastes in
Büro-Masch
nachverstaht

[illegible]

Töchter, Putzhilfe 2—Suet in d. Küche (am l. nachm. od. abend) gesucht. Ang. u. B. 4696 Gft. Da.

Unabh. Frau gesucht, 3. Pächter des Hausballis Alberses Elberfeld, Uellendabder Strake 171. I. 1.

Putzfrauen, auch für d. Zage, gesucht. Kromm & Co. H. G. Schloß Elberf., Uellendabder Str. 70—8.

Putzfrau für ganze oder halbe Tage in Dauerstellung gesucht. Altschwan Elberfeld, Ballis, Nr. 13.

Putzfrau für Büro gel. Leichte angenehme Arbeit. Angebote unter E. 5657 an die Glst.

Putzfrau für Büroräume (auch einige Stunden gel. B. & M. Eichenmann, Wa. Gewerbeschule 92b).

Frau f. wäscht. 1 Stbd. s. Aushilfsge. Elberf., S. Dens-Elberfelder 8.

Stellen-Gesuche

Angestellter sucht Wirkungsstrasse 31 Reichenbach u. Wiedenfeld, Str. 3 vorb. Ang. E. 5734 an Glst.

Aelt. kaufm. Angestellter (Rentenbes.) sucht für halbe Tag ledigrl. Beschäft. auf einem Bau zum 1. 7. 1912. Ang. B. 4655 Wd.

Selbst. Textil-Fachmann, der sein Verzeir vult. Licht, Geschick, tüchtigste, Pächterf. 39 u. ein. geu vorb. Ang. B. 4669 Wd.

Suche Stellung als Lagermeister, Plasmelster oder Säumelster. Angeb. unter E. 5732 an die Glst.

Vertrauensast.-gef. Ang. E. 5731 Gft.

Vorbildung: Bildner, Tändler, Ang. unter E. 5732 an die Geschäftsl.

Zuverl. Mann, Mitte 50, such. Vertrauensstelle, Kassierer, Lagerarb., leichte Büroadr. etc. Prim. Jan. vorb. Ang. B. 4684 Gft. Da.

Zuverlässiger Mann, such. Stelle für Viehhaltung. Angeb. unter E. 5567 an die Glstf. erbeten.

Aelt. Mann sucht noch Arbeit an dem Lande. Angeb. unter R. 18 an die Adressat. des Bl. in Memmelde, Wismastraße 35. erbeten. 131

Weibliche

20J. Kontantin, perf. in Stenogr., Maschinenschreib. sich zu vermal. Eintr. ev. 15. 7. Ang. B. 4767 Pa.

Suche Stelle als Hil-arbeiterin in Buchhandlung oder Leibbinderei mögl. selbständig. (Bildr. Braris. Angeb. unt. E. 1510 an d. Glst. e17

Suche Stellung als Fakturistin, Buchhalterin, Kassierin. Angeb. unter B. 4649 Gefsch. Wm.

Jg. Frau mit guter Handf. such. für sol. Stelle (Büro oder Lager). Angeb. unter B. 4695 an Gft. Da.

Gebild. ält. Frau mit sehr guten Handf. sucht. Frau für hant. nage. Angeb. unt. E. 5487 an die Glst.

Chemotechniker d. d. Zomer-Reise-Zemeier bel. Presentus-t Staatsgeramen ablegt. Sucht in Düppertal od. näh. Umg. bald Stellung. Angeb. unter E. 5897 an die Glst.

Jg. Mädel sucht Stelle a. Bäckerin als Auskangerin. Ang. B. 4740 Pa.

Hauswirtsch. aus aut. Fam. evtl. dipl. Erziehersch. 50 J. alt, liebt u. küßt. d. paff. Pflanzenf. i. nur aus fraufl. Hfe. Ang. B. 4662 Gft. Wm.

Fräulein, 31 J., such. Stellg. zur baldig. Eintritt in Berkseife. 14-

Jähriges Mädel, k. Unterbilbung, sucht Stelle für Aufs. Kant. Angeb. unter E. 5800 an die Glst.

Aelter. Mädchen sucht Stelle im Psb. Ang. E. 1500 Gefsch. Bd25

Suche f. m. Tocht. 14 J., Pflichtjahrtr., w. dort 2 Mon. schlief. i. nadher zu Hause. Ang. E. 5745 Gft.

Wirtshaus sucht eine Person, welche Haushalt od. sonst. Wirkungsstr. b. Herrn od. Dame, Ang. E. 5511 Gft.

Jg. Frau sucht für einige Tage in der Woche Arbeit bei einem Landwirt in der Umgegend von Elberfeld. Ang. unt. E. 5806 an Gft.

Arbeitsgesuche

Diplom-Betriebswirtschaftlicher beschäftigt als Spezialist d. Rentakontrolle der Betriebe des Bergwerksbetriebes mit Betriebsbuchführungsmitteln und Betriebsrechnungen. Besondere Kenntnisse in Rechnungsführung, Buchhaltung, Materialbedarf, Terminen, Materialkosten, Maschinenkontrollen, statistischen Aufzeichnungen, des ZVE, f. Karsten, Groß.

Betriebsbuchführer sucht arbeitsbedingte Anstellung. Ang. E. 5360 an Glst. 94.

Zwirnerlei übernimmt Lohnaufträge u. Aufmachung von Garnen. Angeb. u. E. 2924 an die Glst. 66.

Spezialist f. Rationalisierung, techn. nische Betriebsora. Rationalisation der Betriebe des Bergwerksbetriebes, Betriebsbuchführungen, Rentenrechnung. Ang. E. 5795 Gft. 91.

Suche für zu Hause schriftl. Arbeit, al. welcher Art. Verbindet Kaufm. Angeb. E. 5745 an die Glst.

Malermaler übernimmt alle Arbeiten für Malerarbeiten, Fritzen, Giebeln, G. Gartheier, 18. Telefon Nr. 332 03. 1791

Büro-Arbeiten als Heimarbeiter aller Art werden gesucht. Ang. unter E. 1499 an die Glstf. Bd25

Uebern. noch Kalkanten in Keulen usw. Friedrich Wagner, 18. Telefon Nr. 332 03. 1791

Handarbeitsbetrieb sucht Arbeiter an Seiden, auch andere Abarbeitler. Schriftl. Ang. an Franz Schneider, Memmelde, Alexanderstr. 7. 1318

Geldmarkt

Hypothesen z. günst. Bedingungen auf Wohn- und Geschäftsbauern. Kostenlos fachm. Beratung Hermann Siegel, Bankangewandter, Hauptbahnhof, Tel. 603 93.

Geld für Hausbesitzer für rückständige Steuern und Zinsen usw. durch Robert Schürmann, Finanzierungen, Winterplatz-Elberfeld. Coblenzstr. 26. Tel. 382 22. 1283

I. u. II. Hypothesen, aus Privatbesitz, zu günstigen Konditionen, auf Grundbesitz, Haus, Hof, Wald, Busch, Feld, etc. Raifino 40, Mut. 33400, 1532

6—12 000 RM. Privatsgeld zu günstig. Beding. als 1. Hypothek auszuweisen. Ang. E. 5772 an die Glst.

6500 Mark I. Hypothek auf Grundstück, Wohnhaus in 4. Viertel, von Selbstbauer gel. als obte Glst. Ang. unter E. 5644 an die Glst.

Heirats-Gesuche

Fräul. 41 J., erfahrene Neumannsche, solid, d. Zone, sch. Grönd. rich. (par. Hausfr. u. pr. i. Elberfeld), auch Köcher auch. Gute Ausst. vorb. Diese p. 4730 Pa.

Dame, 41 J., berufstätigt, grobvolständig, dunkel, durch harte Lebenskämpfe gemartert, möchte lebendige, barfüßigen Herrn in nur einer Position kennen lernen, in der sie sich ausleben kann. Bitte um Briefwechselkarten unter E. 180 an die Adressat. Memmelde, Wismastr. 35.

Fräulein, 47 J., allst., such. Herrn mit gutem Charakter und wenigstens so fernem zwecks bald. Heirat. Briefe unter B. 4683 an Gft. Pa.

Suche m. 28 J., allst., evtl. 2. Ehe. 2. Ehe. 1. Ehe. ordn. erzog. geb. u. pr. i. Elberfeld. E. 5504 Gft.

Kd.Sportwag., neu, gee. Ta.
Mantel, Gr. 32-44, zu taufen,
Buppert-GEB., Harlstraße 3a.
Kinder-Laufstall, gut erb.,
gen Silber-Abschlußblechen zu taufen
od. zu H. aef. Tel. 2 34 39, 890.
Eine Griff, ein Bett, wie u.
nea, 3 ob. Alt. Alenderstr. 6.
Tisch, 44, zu taufen, zu taufen
Aufstellenelemente zu taufen
fuch. Fernrohrer Nr. 231 24.
Biete mass. Nußb.-Schreie-
tisch, luche Teppich, 2 x 3, zu t.
Ana. unter E 5687 an die Gf.
Neuer Klischeoher, mit
tanzbar Zuckeln, neue B.
besigne gegen guten Zigarettenfeider
zu taufen, Ana. E 5450 Gf.
Gute Strickwolle, dunfelbl.
aea. gleichw. weiche od. farb.
taufen gefucht, Telefon 542 35.
Guter Anzugstoff gegen 194
11 neue, fuch. "Zeele", zu taufen
taufen gefucht, evtl. Zubehö.
Ana. unter E 2067 an Gf.
Anzug, neu, nicht getr., Gr.
geg. Kable, Westfleist., auch gr.
Wollsempf., zu taufen, S. sur M.
d. Alt. Warm. Zigarettefräse 16a.
Tausche f. neu, blau-Zeele,
Gf. 44, zu taufen, zu taufen
Eul gegen Derrn-Sport-Anzug,
48-50, Ana. E 5695 an Gf.
Biete Schneld-Jackentlee
(46) u. neu, Ruchs (Natur), zu
Wollm., Teppich, Ana. E 2051
Suche D-Lebergut, mit
fuch. fuch. fuch. fuch. fuch. fuch.
Gr. Kamp-Erhörne in Zeide od.
Zeude (38), Ana. E 5513 Gf.
Gut, H.-Sommermantel, Gr.
48 und 3fl. Gasberd gegen aus.
Radraddr zu taufen, Ana. u.
E 5399 an die Gf.
Silber-Kinoapparat (Sabardi)
Mantel, Gr. 50, biete fast neu.
Salzblüde, 43-44, Ang. E 5739 Gf.
Leder-Weste und Hose ab-
geben gegen guten Foto-Appar.
Ana. unter E 5566 an die Gf.
Eleg., neue-schöne, fuch.
fuch. fuch. fuch. fuch. fuch.
Gr. 35-42, aea. neue Zeude, Gr. 40
zu f. d. Weber, U. Kreusfir. 7.
Will, Badeanzug (Modell f.)
Saube, fernblau, aea. woll. fuch.
bofe o. lieberta-Mant., Gr. 44
zu taufen, Ana. E 568 fuch.
H.-Kinoapparat, fuch. fuch.
Gr. 44, 42, 31, Ana. B. 4643, Wm.
Hohe Knabenschuhe, Gr. 39
ungetrobt, aea. gleichwert. Tame.
Sportschuhe, Gr. 38-38½ zu taufen
gefucht, Angeb. u. E 5805 an Gf.
Bl. D-Sportschuhe, Gr. 38-38½
aea. Pump, zu taufen, Zeude, 38
unter, Gr. 42, 35, Gabard., Ana.
(Gr. 42) 30 A. Ang. B. 4771 Pa.
2 P. f. neue hohe D-Lede-
schuhe Gr. 38, geg. gut erb. 2
Radraddr zu taufen, gef. od. Zusat.
Ana. u. W 975 an Hf. Wiltra.
Orthop. D-Schuhe, fuch. fuch.
Gr. 38, zu taufen, fuch. fuch.
taufen, Ana. u. B. 4746 Gf.
Kd.-Halbsch., f. neu, Gr. 24, aea. o.
26 zu fuch. Lindemann, Alefiz. 1.
Neue br. D-Spangenschuhe, Gr.
38½, aea. Pump, Gr. 39½, zu
taufen gefucht, Angeb. an Tai.
Eberfeld, Wolfach 11.
Kinderschuhe, Gr. 24, zu taufen
gefucht, Angeb. an Tai.
Eberfeld, Amalfistraße 38, II.
Kinderschuhe, Gr. 35, belae, ne-
wertig, aea. 36 od. 37 zu taufen.
Harmen, Loberstr. 11, rechts.
Biete schw., eica, Wildleder-Pump,
hoher Abf. (Gr. 38), fuchte neu.
Zeude, Gr. 39, 2 x 22.
Damensch., Gr. 36, neu, a. Zapo-
schuhs, al. Gr. zu fuch. Neue-Tame-
schuhs, Gr. 35-36, hob. Abl., aea.
aleischw., Gr. 36, Hf. Abl. Tame-
schuhs, Gr. 38, hob. Abl., Gf.
Bl.-Abias, Lederkette fuch. fuch.
W.-S., fuch. fuch. (39) zu taufen
Wild-Pump, Gr. 40, m. att.
Sch. (38-38½) i. d. Bielefirt. 121, II.
D.-Halbsch., neu, fuch., Gr. 39
aea. 38 zu fuch. Ana. E 5512 Gf.
Braune H.-Halbschuhe, u.
neu, Gr. 42, gegen 44 zu taufen
gefucht, Gr. 2 x 28, 22, 17.
Dkbl. Sportsch., aut erb., o.
39, Hf. Abl., aea. alte Zeude, o.
38, zu fuch. Ana. E 5381 Gf.
Tadellose schwarze Herri-
Halbschuhe Gr. 42, gegen Gr.
zu taufen aef. Ana. u. B. 4751.
Harmen, Loberstr. 11, rechts.
Schw.-Ball-Pumps, neu, aea.
blaueweife-Pumps, Gr. 39, m. hob. Abl.
aea. aleischw. Zeude 39 m. Hf. Abl.,
auch weifw. i. fuch. aef. Ndb. Tel. 546.
Tausche s. Zeude (43) aea. 2
Zeude (39) 3 Überhenden (42)
F. Kleid (48). Sportwage, ana.
Want (48). - Unter E 5336 Gefucht.
Tausche blaue Pumps, Gr. 40,
Pumps, Gr. 38, Arufe, Aldorf 3.
Biete Silber-Zedl-Zeude, Gr. 29
und 36, fuch. R.-Zeude, Gr. 29
39, Telefon Nr. 626 76.

Unterricht

Berlizt-Institut, Buppert-Gf.
Adolf-Stier-Str. 1. Neuer franfo-
der Anfängerkursus Dienstag, d.
16. 6. 19 Uhr. Kurse für po-
etische, dramatische, lyrische,
Stilkunde, Russisch, Spanisch,
Geometrie in allen Fachsprachen
zu jeder Tageszeit. Nachhilfe in
Latein und Deutsch, Stenographie
(auch fremdsprachlich), Sonderber-
itung Ueberlieferung.

Fischer-Schule, fuch. Mädchen-
schule und **Schiller-Pädago-**
gium (Geb. Anabensschule), Bp.
Gf., Sophienstr. 5, Fernruf 352.
Es werden wieder Anmeldungen
die Tageskurse und für Prüfungsvor-
bereitungen täglich von 12 h
12½ Uhr entgegengenommen. —
Nachrichtl. Gf., Sophienstr.
1942 befinden alle Unterrichts-
Abschlusskurse in Mathea, Geom.
Rechn. Chemie, Biologie, Physik,
Lehrbuch — Vorber für Fachschul-
und Meißnerprüfa. (Angehörer-Zan-
badn.). — Für die Tageskurse wer-
den ebenfalls wieder Schüler an-
genommen. Dieftammung der
fuch. Gruppe der 1942, 1943, 1944.
Nr. 368 22, BenderstraÙe 7.
Gt. Engl., Franz., Evan. Fort-
erit. Et schnell u. gründl. jed. B.
Gaarhaus, Dolm. Alte Berber-
Tel. 227 98 Ueberlef. Anwerfer.
Einheits-Rufschrift, Maschine
fchreiben, Buchführung, Deutfch-
engl. Gr. 20, 20, 20, 20, 20, 20, 20,
Grabstr. 5, Teleph. 250 49.
Schroeder-School, Engl., Fr.
Evan. Atol. Derjoght, Ar. 2. 270.
Wo kann junge faulm. acibide
Tame die franz. Sprache erlernen
Name mit Preis B. 495 Gf. Ana.
Fern-Schreibkur (Damen klaf.)
u. Darm. Unterrichts 132, Mil 6218.
Privat-Einzelunterricht in franz.
Zeit, auch frundenweife. 1193.
Privat-Tanzschule Schwarz
Sr. Rebend 12, am Rathaus.
Durch Linden, bornymer Zebr.
fuch. fuch. fuch. fuch. fuch. fuch.
Ein neuer Anfänger-Kursus im Ge-
fellchaftstanz beginnt Freitag, d.
3. Juli, 20 Uhr. Anmeldung red-
zeltia erb. Sonderkurse für Schül-
höcher Lehranstalten beginnen 1.
Juli, megal. Klassenzeit erwünscht.
1. August, 10-12 Uhr.
1. August, 10-12 Uhr.

Stadttheater Wuppertal

Sonnabend, 13. und Sonntag, 14. 17-20.30 Uhr: Sonderveranstaltungen zum Hosen des 3. Kriegsbilfswecker das Deutsche Rote Kreuz: **Figaro Hochzeit**. Kartenausgabe nur bei Kreiskant der NSV.

Montag, 15. Juni, 19-21.15 Uhr: NSG, Gruppe II: **Die andere Mutter**

Dienstag, 16. Juni, 18.30-21.15 Uhr: (zweite Karte) u. freier Verkauf, 0,85
Die diebische Elster

Mittwoch, 17. Juni, 18.30-21.15 Uhr: (rosa Karte) u. freier Verkauf, 0,85
Der Günstling

Donnerstag, 18. Juni, 18.30-21.15: (braune Karte) u. freier Verk., 0,85
Neu einstudiert: **Das Land Lilscheins**

Freitag, 19. Juni, 18.30-21.15 Uhr: KdF, Gruppe V: **Das Land Lilscheins**

Sonnabend, 20. Juni, 18.30-21.15 Uhr: (grüne Karte) u. freier Verk., 0,85
Das Land des Lilscheins

Sonntag, 21. Juni 18.30-21.45 Uhr: Vorst. für HJ u. BDM, gr. CXI: **Krühls Rache** (Nibelungen HJ, 18.30-21.15 Uhr: Aug. Miete, 0,85
Die diebische Elster.

Freitag 19. Juni 19.30 Uhr

Stadttheater W.-Elberfeld

Parade prominente Artistik in der Schaulust

Etwas fürs He

Überall der stürmische Erfolg

2 Rolos

Handvoltaireure von Weltruf

Rudolf Kili

Triumph der Kraft

International einmalig

Doof und Melle

bekannt d. alle Reichsende

Hagedorn & Co.

einmalige Lichtvisionen

Perez-Alfredo

weltberühmte Fußballer

u. viele welt. Starnumern

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten

karten zu 1,- bis 4,- bei Baedeker

W.-Elberf. Schreiber & Reitzmann, W.

Barmen, Verkehrsvereln Döppersberg

ZOO WUPPERTAL

Sonntag, den 14. Juni 1942
von 16 bis 21 Uhr

Es spielt der Gaumnuszug 21 des Reichs
arbeitsdienstes, Düsseldorf - Leiter
obermusikkapellführer Josef Warwar

Konzert

Mittwoch, den 17. Juni 1942

Es spielt der Gaumnuszug 21 des Reichs
arbeitsdienstes, Düsseldorf - Leiter
obermusikkapellführer Josef Warwar

Eintrittspreise: An beiden Tag
Erwachsene 60 Pfg. Kinder 30 Pfg.
Wehrmachtsangehörige 20 Pfg.

Täglich Unterhaltungs-Musik

Vergessen Sie nicht, sich mit unsern
Jungbluten, 5 Wochen alt, photographieren zu lassen. Aufnahmen
folgen nur Sonntags und Mittwochs

Sonntag, 14. Juni, 14 Uhr
Mittwoch, 17. Juni, 14 1/2 Uhr

Rennen zu Dortmund

Stahl und Kohle
Ehrenpreis und Mk. 1500
Volkstümliche Eintrittspreise

Capitol Ufa Odion

Theater, W.-Elberfeld / Palast, W.-Barmen

Sonntag vorm. 11 Uhr gr. Fröhvorstellung

Mädchenräuber
mit Pat und Patacho

Die Deutsche Wochensche
mit den neuesten Berichten

Modernes Ufa Palast

Theater, W.-Elberfeld — W.-Barmen

Sonntag vorm. 11 Uhr gr. Fröhvorstellung

Die luftigen Vagabunden
mit Rudi Gorden, Joh. Heesters, Mady R. Carolia Hühn, Carola Löck, Rudolf Platt

Die Deutsche Wochensche
mit den neuesten Berichten

Villosa Bonbon
feine Süßigkeiten



Der Punkt ist wieder Trumpf!
Seid auf der Hut und nützt ihn gut!

KAUFHOF
ELBERFELD und BARMEN

**Vergelt
De
Wup**

Für Auf-
gewähr
derer
nicht g.

Nr. 13

Zi

DNR.
tter, 15.
Wehrma
Im Ra
Feind tra
ren stark b
Festung g
angreifende
das feindl
Festungsge
Kampfgesch
eigene Ver
Im Ra
die Rest
vernicht
Die gestern
über 25
208 Gesch
wurde
wiederholte
Im mi
abschnitt n
nehmungen
günstige
len wurden
und Wande
Front m
schweren L
In Pa
mandos im
überlegene
sie.
Im hoch
Hafengebiet
beschädigte
Lom
Sowjetl
von wurde
artillerie u
nichtet, die
der gleichen
Flugzeuge
In Ro
lienische T
weiter zur
Panzer un
Jäger bra
Flugzeuge
Im Kai
der Wegna
einer nie
unter Füh
nierkompan
heyer un
Führung v
gezeichnet.

Der Führer

Berlin,
männlichen
zu seinem
wunschschre
„Zu H
Herr Mar
Ich gebet
Beitrages,
mee unter
berbindung
Feindes q
zielbewußt
Jahre zum
des rumän

Der rumän
begeht heut
dem Vertr
und an die
den Länder
Freundschaft
Deutschland
nischen Sta
Osten mit
sieht. Ant
drängt. E
willte auch
brachten ich
seinen gan
lich, daß er
Ausz gerie
 zwar 1937
zog sich jed
der Erschie
stens entho
mitgeteilt,
während ein
einem ein
Erfst also